

Nicht nur Jesus verwendet Gleichnisse, sondern auch die Briefliteratur des NTs gebraucht Bilder. Die Lesung aus dem Petrusbrief verdichtet in einem Bild, was Ostern als Fortsetzung in der Gemeinde bedeutet: im Bild vom Bau eines Hauses: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“ Im Evangelium sagte Jesus, dass er zum Vater gehe, um Wohnungen für die Jünger vorzubereiten. Es braucht also einen Wohn-Ort, wo Jesus mit den Seinen und die Seinen mit ihm sein und bleiben können. Freilich muss das Gleichnis erweitert, ja eigentlich gesprengt werden, damit das handfeste Bild imstande ist, Gottes Wirken und die Andersheit seiner Welt, das Geistige und Geistliche auszudrücken. So bekommt das Haus eine zweite Dimension, nämlich, dass es hier um ein lebendiges Haus aus lebendigen Steinen geht. Schauen wir diesen Bauauftrag etwas genauer an:

1. Es geht als erstes um lebendige Steine. Diese paradoxe Redeweise verbindet die zwei Dimensionen, denn es liegen wenige Dinge so weit auseinander wie Stein und Leben: etwas dynamisch Aktives und statisch Passives. Das ist aber die genaue Beschreibung der paradoxen Wirklichkeit der Welt, speziell des Menschen, angesichts des Versuchs Gottes, mit uns in Kontakt zu treten: Wir sind tote Steine und brauchen das Leben, das uns fähig macht, Gott zu erkennen und aufzunehmen. Wir müssen uns also erst zu lebendigen Steinen erwecken lassen. Und Gott kann sich aus Steinen Kinder Abrahams machen, wie Jesus es einmal ausdrückt (vgl. Mt 3,9). Dasselbe meint der Prophet Ezechiel, wenn er Gott sagen lässt: „Ich nehme das Herz von Stein aus eurer *Brust* und gebe euch ein Herz von *Fleisch*.“ (Ez 36,26) Das ist eine radikale Verwandlung: Der Glaube ist nicht einfach die Verlängerung der Natur, ein wenig Bearbeitung reicht nicht; denn es gibt darin auch ein Moment des „contra naturam“, gegen unsere Stein-Natur.

Wir dürfen aber nicht übersehen, dass der lebendige Stein schlechthin Jesus ist: „Kommt zum lebendigen Stein, der verworfen wurde“ – sagt der Text. Nur bei ihm, wenn wir an seinem Leben, an seiner Natur Anteil haben, werden wir zum Leben erweckt und bekommen wir ein neues Herz. Aber dabei soll es nicht bleiben, es kommt der zweite Schritt:

2. Diese Steine müssen sich zusammenfügen lassen.

Das klingt leichter als es ist: Sich einfügen lassen zu einem strukturierten Ganzen, das nicht ich geplant und aufgebaut habe. Aber unsere Berufung ist weder, ein ungeordneter Steinhaufen, noch lauter Monolithe oder erlesene Edelsteine in einer Krone zu sein, sondern Baustein für eine größere Sache. Wir müssen geformt, behauen, zumindest aber in die richtige Position gedreht werden. Und damit beginnt schon das

Eigentliche, das, wozu das Haus überhaupt da ist: nämlich als Haus Gottes, als Gottes Wohnung unter den Menschen und Tempel des Hl. Geistes – „geistige Opfer darzubringen“. Sich einfügen lassen in diese Tempelmauer heißt, Eigenes aufgeben, das eigene Leben verwenden lassen für etwas Gemeinsames, das uns nicht bloß zu einem Kollektiv, sondern mit Gott verbindet. Und damit hängt das Dritte zusammen:

3. Das Haus, das gebaut wird, hat ein bestimmtes Fundament und einen Bauplan. Der Bau entsteht auf dem Zion, d.h. in Jerusalem, was kein Zufall ist. Gottes langes Bemühen, Israel zu formen und zu einer Wohnung seiner Herrlichkeit zu machen, soll in eine neue Bauphase gehen, indem die Heiden mit Israel zusammen an diesem Haus bauen. Die Tora und die Bergpredigt sind Verdichtungen der Baupläne, die weder geändert noch ersetzt werden können. Zu den Fundamenten gehören die Patriarchen und die Propheten, die Apostel, die allesamt auf dem einzigen gemeinsamen Fundament stehen, das letztlich Gott ist, der Fels genannt wird: Der Prophet Jesaja sagt: „Verlasst euch stets auf den HERRN; denn GOTT, der Herr, ist ein ewiger Fels.“ (Jes 24,6) Diese Eigenschaft Gottes wird an Jesus anschaulich und handfest: Er übersetzt Gottes Stärke und Stabilität in sein Leben, seine Worte und Werke; und er überträgt zugleich diese Aufgabe an Petrus, der selber auch „petros“, Fels genannt und sein wird. Diese erstaunliche Reihe: Gott – Jesus – Petrus gehört zu den katholischen Werkplänen der Kirche. Auch die Lesung aus der Apostelgeschichte scheint die Wichtigkeit einer benennbaren Struktur festzuhalten, wenn die sieben Diakone ausgewählt und beauftragt werden, um neben den Aposteln die Stabilität in der Lebendigkeit des Hauses der Kirche zu ermöglichen. Gebote und Hierarchie gehören zum Bauplan des Reiches Gottes, damit die Proportionen und die Statik stimmen.

4. Zu diesem Bau gehört noch ein Viertes: nämlich dass er mit dem verworfenen Stein des Anstoßes selber anstößig wird. Die lebendigen Steine im Haus Gottes haben Teil am Verworfenen des Ecksteins, der Jesus ist. Er wurde allerdings nicht von einer feindlichen Welt verworfen, sondern inmitten des Gottesvolkes. Gott muss sein Haus immer wieder inmitten und aus den Trümmern seines Werkes und der erstorbenen Steine bauen. Daran wird Gottes Plan noch deutlicher, der keinen Triumphalismus zulässt, sondern in der Schwäche seine Stärke zeigt.

5. Schließlich wird die Art dieses Baus genauer beschrieben und beim Namen genannt: „*Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, ein erworbenes Volk.*“

Hier merken wir, dass nicht nur die Steine, die den Bau bilden, lebendig sein müssen, sondern auch das ganze Haus lebendig ist, ein Organismus, der Gottes Leben in sich trägt. Es ist die Rede vom priesterlichen Volk, das zwischen Gott und der Menschheit vermittelt; und vom „besonderen Eigentum Gottes“, von einem „erworbenen Volk“: Gott gehört zwar alles, aber uns Menschen muss er sich in jeder Generation neu erwerben. Dieses ursprüngliche, nur für uns neue Besitzverhältnis hat zwei segensreiche Folgen, womit unsere Lesung endet: *„damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“*. Hier wird nicht eine zusätzliche Gabe und zusätzliche Aufgabe beschrieben: zum Licht gerufen zu sein und Gottes Taten zu verkünden, sondern der Aufbau von Gottes Wohnung in der Welt bedeutet, dass unser Leben hell und leuchtend wird, und dieses Leuchten, das von Jesus kommt, verkündet und bezeugt ohne weitere Worte Gottes Wundertaten. So wollen wir auch in diesem Gottesdienst dem Baumeister freie Hand geben, damit durch uns und mit uns sein Bau wächst.